

Karl Rahner

*Warum
gerade heute
Christ bleiben?*

Herausgegeben von
Andreas R. Batlogg
und Peter Suchla

Matthias Grünewald Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

**PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Alle Rechte vorbehalten

Für die Texte von Karl Rahner:

© Deutsche Region der Jesuiten

Für diese Ausgabe:

© 2024 Matthias Grünewald Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.gruenewaldverlag.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller

Umschlagabbildung: © Deutsche Region der Jesuiten

Satz: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7867-3369-0

Inhalt

»*Will ich ›noch‹ Mensch sein?*«

Einführung der Herausgeber 7

1. Die Entchristlichung unserer Gesellschaft
oder: Glaube in winterlicher Zeit 21
2. Die kirchlichen Missstände
oder: Man müsste verzweifeln,
wenn es nicht um Gott ginge 41
3. Und dennoch Christ bleiben
oder: Vom Mut, gegen den Strom
zu schwimmen 61

Zu den Textquellen 77

Anmerkungen 88

»*Will ich >noch<
Mensch sein?*«

Einführung der Herausgeber

Es klingt ein wenig trotzig: Warum gerade heute Christ bleiben? »Gerade heute«: Warum sich (noch) als Christ bekennen, obwohl ... und überhaupt ...? Schnell gerät man ins Jammern, ins Krank- und Kaputtreden. Das aber frisst sich wie ein Virus in unser Lebensgefühl und in unser Glaubensbewusstsein. Und lässt am Ende tatsächlich

manche fragen, warum sie eigentlich dem Glauben und der Kirche treu bleiben sollen.

Schwindet nicht in unserem Land mehr und mehr alles Christliche? Das christliche Welt- und Menschenbild, christliche Glaubenspraxis und -traditionen, christliches Wertebewusstsein? Früher waren junge Menschen mutig, wenn sie sonntags, statt in den Gottesdienst zu gehen, lieber draußen vor der Kirche eine Zigarette rauchten. Heute sind junge Menschen mutig, wenn sie sonntags in den Gottesdienst gehen. Denn die Entchristlichung unserer Gesellschaft ist so weit fortgeschritten, dass der sonntägliche Kirchgang alles andere als selbstverständlich, für manche sogar befremdlich ist. Viele Klöster stehen leer, viele Pfarrämter bleiben

unbesetzt. Über 500000 Menschen sind im Jahr 2022 aus der katholischen Kirche ausgetreten – eine schockierende Zahl; nicht weniger schockierend sind die Zahlen in den protestantischen Kirchen. Was macht das mit uns selbst? Was macht das mit unserem eigenen Christsein? Eines ist gewiss: Das Christsein heute entwickelt sich massiv weg vom traditionellen Mitläufer-Christsein hin zum Entscheidungs-Christsein.

Aber die Entscheidung zum Christsein wird einem in diesen Zeiten wahrlich nicht leicht gemacht. Und es ist nicht nur die Entchristlichung unserer Gesellschaft, nein, an dieser Entscheidung zum Christsein zerrt auch die Liste beklagenswerter Zustände in der Kirche selbst: nicht nachvollziehbares

Klammern an Verboten wie z. B. der Frauenordination, autoritäre Ämterbesetzungen, panische Angst vor Reformen, skandalöse Missbrauchsfälle und deren Vertuschung durch Kirchenobere ... Es braucht schon sehr viel Frustrationstoleranz, um da an der eigenen Entscheidung festzuhalten.

Wäre es nicht besser, aus dieser frustrierenden Kirche auszutreten wie all die vielen anderen Austrittswilligen? Es wird ja zuweilen schon gesagt, heute sei es nicht mehr aktuell, zu fragen, ob der Mensch Religion braucht, sondern ob der religiöse Mensch die Kirche braucht.¹ Braucht man denn die Kirche, um an Gott zu glauben?

Karl Rahner und die Kirche

Der aus Freiburg stammende Theologieprofessor Karl Rahner (1904–1984) hat nie ein Hehl daraus gemacht, dass die Kirche und der Jesuitenorden seine Heimat sind. Ein Austritt war für ihn undenkbar. Gründe hätte er durchaus gehabt. Vermutlich sogar mehr als die allermeisten derer, die im vergangenen Jahr in Deutschland aus der Kirche ausgetreten sind: überharte Reaktionen vatikanischer Behörden ihm gegenüber, Anfeindungen außerhalb wie innerhalb seines Ordens, die Liste ist lang. Rahner aber blieb.

Gegenüber Studierenden meinte er noch ein Jahr vor seinem Tod: Trotz negativer Erfahrungen könne er der auf ihn modisch

wirkenden Frage »Bleibe ich noch in der Kirche?« nichts abgewinnen: »Das ist so, als würde ich fragen wollen: ›Will ich ›noch‹ Mensch sein?‹ Oder: ›Will ich ›noch‹ in diesem armseligen 20. Jahrhundert weiterleben?‹ [...] Ich gehe davon aus, dass ein Christ in seiner Kirche bleibt – trotz allen Ärgers über sie.«²

War Rahner denn blind für all das, was uns heute verunsichert? Blind für die immer größer werdende Entchristlichung unserer Gesellschaft, blind für die Skandale innerhalb der Kirche selbst? Was ließ ihn trotz allem an seiner Entscheidung festhalten? Fehlendes Nachdenken oder gar mangelhaftes Denkvermögen kann es nicht gewesen sein, er gilt als einer der größten Denker des 20. Jahr-

hunderts; die Gesamtausgabe seiner Werke umfasst rund 40 großformatige Bände mit jeweils ca. 600 bis 900 Seiten. Nein, auf fehlendes Nachdenken ist seine Treue zum christlichen Glauben und zur Kirche nicht zurückzuführen. Was war es dann? Die hier vorgelegte Textauswahl aus seinen Schriften will darauf eine Antwort geben.

Diese Antwort kann vielleicht auch helfen, den Zwiespalt zwischen Glaube und Kirche, den manche Christen empfinden, zu beenden – wobei dieser Zwiespalt freilich viele Wurzeln haben kann. Eine dieser Wurzeln dürfte auch der Sprachgebrauch sein. Denn über »Kirche« zu reden, hat zwei Seiten. Die eine: Solange Menschen einander von diesem Jesus von Nazaret erzählen, solange Menschen

diesem Jesus im Leben und Sterben vertrauen, solange wird es Christen geben. Denn genau das heißt Christsein: sich dafür entschieden zu haben, diesem Jesus von Nazaret im Leben und Sterben zu vertrauen – und auf diese Weise auch dem zu vertrauen, dem Jesus selbst sich im Leben und Sterben anvertraut hat: Gott, den er überraschend »Abba« (Vater) nannte.³ Die Menschen, die von Jesus erzählen und ihm vertrauen, sind eine Gruppe mit gemeinsamer Überzeugung: Sie glauben diesem Jesus, sie sind eine Glaubensgemeinschaft, die man auch »Kirche« nennt. Das ist die eine Seite.

Die andere: Immer, wenn eine Gruppe mit gemeinsamer Glaubensüberzeugung wächst, sich entfaltet und mehr und mehr soziale

Aufgaben übernimmt, bilden sich Strukturen und Verantwortlichkeiten, entsteht eine Institution, die größer und größer wird. Daher ist das Wort »Kirche« heute ein Mammut-Wort: Es umschreibt nicht nur die Gruppe der Menschen mit gemeinsamer Glaubensüberzeugung, sondern eine Gesamt-Institution mit Strukturen (wie Diözesen und Pfarreien), mit Gebäuden (von der Friedhofskapelle bis zu den großen Kathedralen), mit Klöstern und Ordensgemeinschaften, mit hauptamtlichen, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern, mit Organisationen (wie der Caritas oder den Entwicklungshilfswerken »Missio«, »Misereor« und »Adveniat«), mit Sozialeinrichtungen (wie Kindergärten, Alten-, Pflegeheimen,

Krankenhäusern) usw. – ein riesiger Apparat mit enormem Finanzierungsbedarf. Das soll hier keineswegs schlechtgeredet werden, warum auch? Schließlich stehen hinter allem gute Absichten und sinnvolle Ziele, getragen von christlichem Geist. Aber es macht das Sprechen über »Kirche« so schwierig: Meint man mit diesem Wort die Gruppe der Menschen, die Jesus im Leben und Sterben vertrauen, oder meint man mit diesem Wort den institutionellen Riesen-Apparat? Es ist gut, sich diese Unterscheidung vor Augen zu halten, wenn man das Wort »Kirche« benutzt. Weil man dann möglicherweise jeweils zu unterschiedlichen Antworten kommt.

An Karl Rahner erinnern

2024 war das Jahr, in dem des 40. Todestages von Karl Rahner gedacht wurde. In München fand, erstmals seit 2018, wieder eine *Rahner Lecture* statt. Etliche Artikel erinnerten an den Jahrhunderttheologen und würdigten seine Lebensleistung. Vieles, was heute Allgemeingut in der Theologie ist, geht auf Rahner zurück. Der Rektor der Theologischen Fakultät Paderborn, Aaron Langenfeld, der sein Theologiestudium 1985, ein Jahr nach Rahners Tod, begonnen hat, schreibt: »Wer Theologie treiben will, muss sich zu den Dingen aufmachen und sein religiöses Denken immer neu erproben. Rahner im Denken zu folgen, heißt daher – in An-

lehnung an Thomas von Aquin – nicht über ihn zu denken, sondern mit ihm zu den Sachen selbst zu gehen.«⁴ Ja, Rahner ist zu den Sachen gegangen. Er ist keiner Frage ausgewichen. Er hat früher noch als andere die Entchristlichung der Gesellschaft vorausgesehen und überlegt, was das für unser Christsein bedeutet – gemäß der Forderung des Apostels Paulus im Ersten Petrusbrief: »Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt« (3,15).

Das ist auch das Ziel unserer 2017 begonnenen Reihe: mit Rahner zusammen über Gott und Glauben nachzudenken, über die Hoffnung, die uns erfüllt und die einen Namen trägt: Jesus von Nazaret. Mit Rahner

zusammen den Weg zu einem erwachsenen, reifen Glauben zu gehen, einem Glauben, der Fragen ernst nimmt, nicht »fromm« wegwischt – und sei es die Frage, warum man gerade heute Christ bleiben soll ...

Als Herausgeber glauben wir, dass Rahner für diesen Weg ein guter Wegbegleiter ist.

Andreas R. Batlogg SJ

Peter Suchla

Wo im Folgenden aus Gründen der Übersichtlichkeit Rahner-Texte gekürzt wurden, ist dies durch [...] markiert. Rahner selbst benutzt keine eckigen Klammern. In eckigen Klammern stehende Wörter oder Sätze innerhalb der Rahner-Texte sind Einfügungen der Herausgeber, in denen Fremdwörter erklärt, längere Rahner-Texte zusammengefasst oder einzelne Rahner-Aussagen miteinander verbunden werden.